Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 36 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzeln. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 134 — Altensteig, Dienstag, den 11. Juni 1940 — 63. Jahrgang

Italien greift zu den Waffen

Mussolini verkündet den Kriegseintritt — Begeisterung in ganz Deutschland — Erklärung der Reichsregierung — Telegramme des Führers an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien und an den Duce

Kapitulation Norwegens - Flucht der Briten aus Norwegen

Rom, 10. Juni. Um 19 Uhr hat der Duce des faschistischen Italiens, Benito Mussolini, vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt mitgeteilt, daß Italien zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich an Deutschlands Seite getreten ist.

Italiens Kriegserklärung

Mitteilung an die Botschafter Englands und Frankreichs

Rom, 10. Juni. Stefani veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung:

„Heute, 16.30 Uhr, hat der Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi den französischen Botschafter empfangen und ihm folgende Mitteilung gemacht:

„Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß Italien sich ab morgen, den 11. Juni, mit Frankreich als im Kriegszustand befindlich betrachte."

Um 16.45 Uhr hat Graf Ciano den englischen Botschafter nach dem Palazzo Chigi gebeten und ihm in der gleichen Form mitgeteilt, daß sich Italien als mit Großbritannien im Kriegszustand befindlich betrachte."

Die geschichtliche Stunde in Rom

Hunderttausende auf der Piazza Venezia — Endlose Reihen von Fahnen und Plakaten — In Erwartung der Rede des Duce

Rom, 10. Juni. Das faschistische Rom, dessen Bevölkerung in den letzten Wochen mit leidenschaftlicher Begeisterung den deutschen Siegeszug durch Flandern und Nordfrankreich verfolgt hat und schon seit langem darauf drängt, an der Seite des deutschen Verbündeten in das große Werden des neuen Europas aktiv einzugreifen, hatte sich in den Nachmittagsstunden des Montags in ein Flaggenmeer verwandelt. Seit 16 Uhr schallten die Trommelwirbel der faschistischen Jugendorganisationen durch die Straßen und riefen das Volk zum Appell. In allen Stadtvierteln sammelten sich Umzüge. In dichten Massen strömten die Menschen nach dem Stadtinnern, wo sie in geordneten Reihen mit unzähligen Fahnen und häufig unter klingendem Spiel nach der Piazza Venezia marschierten.

Ueber der ganzen Stadt liegt die feierliche Stimmung der großen geschichtlichen Stunde. Seit 17 Uhr sind sämtliche Läden geschlossen. Ganz Rom harrt auf das Wort Mussolinis. Seit 17 Uhr hat der italienische Rundfunk auf allen Sendern mit der Uebertragung der Großkundgebung begonnen. In kurzen Abständen wiederholt der Sprecher die Aufforderung: „Strömt alle zu den Versammlungsplätzen, um das Wort Mussolinis zu vernehmen!" Der Königsmarsch, die faschistische Hymne der Giovinezza und zahlreiche Kampflieder der faschistischen Bewegung füllen die Pausen. Kurz nach 17 Uhr erscheint, von stürmischem Beifall begrüßt, die Ortsgruppe der AO. der NSDAP. und der DAF. in Uniform, begleitet von der ebenfalls in Uniform angetretenen HJ. und BdM. Deutsche Jugend Roms und deutsche Männer Roms wollen zusammen mit dem verbündeten Italien die große Stunde erleben und dem Duce des Faschismus ihre ganze Begeisterung zujubeln. Die im Winde wehende Hakenkreuzflagge und die zahlreichen Trikoloren, Milizstandarten und die Wimpel der einzelnen Ortsgruppen der faschistischen Hauptstadt werden von der abendlichen Sonne überstrahlt.

Die Piazza Venezia ist um 17.30 Uhr bis auf den letzten Winkel besetzt, ja überfüllt. Endlose Reihen von Fahnen und hunderte von Plakaten unterstreichen die politische Bedeutung der bevorstehenden Großkundgebung und ihren hochpolitischen Sinn. Laut verkünden die Plakate: „Das Mittelmeer ist unser Meer! Korsika ist italienisch! Malta ist italienisch! Tunis ist italienisch!" Auch an der Ironie fehlt es in dieser Stunde nicht. So sieht man Chamberlain, der der fliehenden Marianne mit geöffnetem Regenschirm zu Hilfe eilen will, oder den Autobus verpaßt.

Auf den Treppen des Nationaldenkmals stehen Kopf an Kopf die faschistischen Frauen- und Mädchen-Organisationen in Uniform. Von allen Zugangsstraßen wälzten sich neue Menschenmassen heran. Noch nie hatte man wie heute den Eindruck, daß die Piazza Venezia trotz ihrer riesigen Ausmaße und mit ihrem Fassungsvermögen von einer halben Million Menschen doch immer noch viel zu klein ist für eine Großkundgebung, wie sie jetzt das faschistische Italien und mit ihm das verbündete Deutschland erlebt.

„In treuer Waffenbrüderschaft vereint"

Berlin, 10. Juni. Der Führer hat an den König von Italien und Kaiser von Aethiopien folgendes Telegramm gerichtet:

Die Vorsehung hat es gewollt, daß wir entgegen unserer eigenen Absichten gezwungen sind, die Freiheit und Zukunft unserer Völker im Kampf gegen England und Frankreich zu verteidigen. In dieser historischen Stunde, in der sich unsere Armeen zu treuer Waffenbrüderschaft vereinen, drängt es mich, Eurer Majestät meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die gewaltige Kraft Italiens und Deutschlands den Sieg über unsere Gegner davontragen wird. Die Lebensrechte unserer beiden Völker, werden dann für alle Zeiten gesichert sein.

gez. Adolf Hitler.

Der Führer hat an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Duce! Die weltgeschichtliche Entscheidung, die Sie heute verkündeten, hat mich auf das tiefste bewegt. Das ganze deutsche Volk denkt in diesem Augenblick an Sie und Ihr Land. Die deutsche Wehrmacht freut sich, im Kampfe an der Seite der italienischen Kameraden stehen zu können.

Im September des vergangenen Jahres haben die britischen Machthaber dem Deutschen Reich ohne Grund den Krieg erklärt. Sie lehnten jedes Angebot einer friedlichen Regelung ab. Auch Ihr Vermittlungsvorschlag, Duce, wurde damals mit einem harten „Nein" bedacht. Die steigende Mißachtung der nationalen Lebensrechte Italiens durch die Machthaber in London und Paris hat uns nun, die wir weltanschaulich durch unsere beiden Revolutionen, politisch durch die Vertrage schon immer auf das engste verbunden waren, im großen Kampf um die Freiheit und Zukunft unserer Völker endgültig zusammengeführt.

Duce des faschistischen Italiens! Nehmen Sie die Versicherung und unlösbaren Kampfgemeinschaft des deutschen Volkes mit dem italienischen Volk entgegen.

Ich selbst sende Ihnen wie immer in treuer Kameradschaft die herzlichsten Grüße.

Ihr (gez.) Adolf Hitler.

Führer-Hauptquartier, den 10. Juni 1940.

Die Erklärung der Reichsregierung

Berlin, 10. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Montag abend im Bundesrats-Saal des Auswärtigen Amtes vor den Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung der Reichsregierung ab.

Die Erklärung der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben mit tiefer Bewegung soeben die Worte des Duce Italiens vernommen. Ganz Deutschland ist in dieser historischen Stunde von jubelnder Begeisterung darüber erfüllt, daß das faschistische Italien aus eigenem, freiem Entschluß zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England und Frankreich, an seine Seite tritt.

Deutsche und italienische Soldaten werden jetzt Schulter an Schulter marschieren und so lange kämpfen, bis die Machthaber Englands und Frankreich bereit sind, die Lebensrechte unserer beiden Völker zu respektieren.

Erst nach diesem Siege des jungen nationalsozialistischen Deutschlands und des jungen faschistischen Italiens wird es möglich sein, auch unseren Völkern eine glücklichere Zukunft zu sichern. Die Garanten des Sieges aber sind: Die unbändige Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und die unwandelbare Freundschaft unserer beiden großen Führer Adolf Hitler und Benito Mussolini."

Mussolini: „Die Parole heißt Sieg"

Der Marschbefehl des Duce an das italienische Volk

Rom, 10. Juni. Der Wortlaut der Rede des Duce vom Balkon des Palazzo Venezia:

Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft!

Schwarzhemden der Revolution und der Legionen,

Männer und Frauen Italiens, des Imperiums und des Königreiches Albanien, hört!

Die vom Schicksal bestimmte Stunde steht am Firmament unseres Vaterlandes. Die Stunde unwiderruflicher Entscheidungen hat geschlagen. (Stürmischer Beifall.)

Die Kriegserklärung ist bereits an die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs (anhaltendes Pfeifkonzert) **überreicht worden.**

Wir treten gegen die plutokratischen und reaktionären Demokratien des Westens zum Kampf an, die zu jeder Zeit unserem Aufstieg behindert und oft die Existenz des italienischen Volkes hinterlistig bedroht haben. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte kann in folgende Worte zusammengefaßt werden: Phrasen, Versprechen, Drohungen, Erpressungen und schließlich als Krönung die niederträchtige, vom Völkerbund angeordnete Belagerung durch 52 Staaten. Unser Gewissen ist völlig ruhig.

Mit euch ist die Welt Zeuge, daß das Italien des faschistischen Liktoren-Bündels alles getan hat, was menschenmöglich war, um den Kampf, der Europa aufwühlt, zu vermeiden. Aber alles war umsonst. Es hätte genügt, die Verträge, die nicht für alle Ewigkeit unantastbar sind, zu revidieren und sie den veränderten Verhältnissen und dem Leben der Völker anzupassen. Es hätte genügt, nicht die wahnsinnige Politik der Garantien aufzunehmen, die sich gerade für jene, die sie angenommen haben, als mörderisch erwiesen hat. Es hätte genügt, den Vorschlag, den der Führer am 6. Oktober 1939 nach Beendigung des Polenfeldzuges gemacht hat, nicht zurückzuweisen. (Man hört aus der Menge Heil-Rufe auf den Führer.)

Aber alle diese Dinge gehören nunmehr der Vergangenheit an, und wenn wir heute entschlossen sind, die Risiken und die Opfer eines Krieges auf uns zu nehmen, so geschieht es, weil die Ehre, die Interessen, die Zukunft das mit ihrem ehernen Gesetz verlangen, da ein großes Volk wirklich nur ein solches ist, wenn es seine heiligen Verpflichtungen einlöst und nicht den Ereignissen, die die Geschichte gestalten, aus dem Wege geht. (Starker Beifall.)

Wir greifen zu den Waffen, um, nachdem das Problem unserer Kontinental-Grenzen gelöst ist, auch das Problem unserer Meeresgrenzen zu lösen.

Wir wollen die territoriale und militärische Kette sprengen, mit der man uns in unserem Meer ersticken will, denn ein Volk von 45 Millionen ist nicht wahrhaft frei, wenn es nicht den freien Zugang zu den Weltmeeren hat. (Erneut tosender Beifall.) **Dieser gigantische Kampf ist nur eine Phase, und die logische Entwicklung unserer Revolution ist der Kampf der armen, aber an Arbeitskräften überreichen Völker gegen die Aushungerer, die alle Reichtümer und alles Gold**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dieser Welt monopolisieren und direkt in ihren Krallen halten.

Es ist der Kampf der fruchtbaren und jungen gegen die unfruchtbaren und dem Untergange geweihten Völker, es ist der Kampf zwischen zwei Jahrhunderten und zwei Weltanschauungen. Jetzt, da die Würfel gefallen sind und die Brücken in unserem Rücken kraft unseres Willens verbrannt sind, erkläre ich feierlichst, daß Italien nicht die Absicht hat, andere Mächte, die zur See oder zu Lande unsere Nachbarn sind, in den Konflikt hineinzuziehen. Die Schweiz, Jugoslawien, Griechenland, die Türkei, Aegypten, mögen von diesen meinen Worten Kenntnis nehmen, die durch die Tatsachen ihre strikte Bestätigung erfahren werden.

Italiener! In einer denkwürdigen Massenkundgebung, der von Berlin, sagte ich, daß nach den Gesetzen der faschistischen Moral man mit einem Freund bis zum Ende marschiert. (Tosender, nicht endenwollender Beifall und immer sich wiederholende Rufe: Duce! Hitler! Heil!) So haben wir es gehalten, und so werden wir es halten an der Seite Deutschlands, an der Seite seines Volkes und an der Seite der siegreichen deutschen Wehrmacht. (Endloser Beifall und erneute Heil-Rufe auf Hitler und Mussolini.) An diesem Vorabend eines Ereignisses von säkularer Tragweite erheben wir unsere Gedanken zu Seiner Majestät dem König und Kaiser, (Brausende Ovationen) der immer die Stimme des Vaterlandes zum Ausdruck gebracht hat, und entbieten mit lauter Stimme dem Führer unseren Gruß, dem Haupt Großdeutschlands! (Tosender Beifall.)

Und wir werden siegen, bis endlich eine lange Periode des Friedens und der Gerechtigkeit für Italien, für Europa, für die Welt anbrechen wird.

Volk Italiens, ans Gewehr! Zeige Deine Zähigkeit, Deinen Mut und Deine ganze Tüchtigkeit!

Ein millionenfaches Ja bekräftigte die Parole dieser geschichtlichen Stunde, der der deutsche Botschafter von Mackensen an der Seite des italienischen Außenministers Graf Ciano in unmittelbarer Nähe des Duce beigewohnt hat.

Volk ans Gewehr!

Begeisterte Kundgebungen vor dem Königlichen Schloß

Rom, 11. Juni. Nach der gewaltigen Großkundgebung auf der Piazza Venezia begaben sich die Schwarzhemden und Volksmassen mit Fahnen voran und unter Absingen nationaler Lieder nach dem Quirinals-Platz, wo sie dem König und Kaiser Ovationen darbrachten. Immer wieder ertönte aus der Menge die vom Duce verkündete Parole: „Siegen!" ,bis schließlich der König und Kaiser in feldgrauer Uniform mit dem Stahlhelm auf dem Balkon des Schlosses erschien und von der unübersehbaren Menge mit dem Rufe „Es lebe der König und Kaiser" begrüßt wurde, der mehrfach vom Balkon seinem Volke für diese Beweise der restlosen Einsatzbereitschaft und der ausgedrückten Siegesgewißheit dankte.

*

Erste römische Pressestimmen zum geschichtlichen Appell Mussolinis

Rom, 10. Juni. „Der Duce hat gesprochen: Krieg an England und Frankreich, die Parole für alle lautet: Siegen! Volk ans Gewehr!" — Diese riesigen Schlagzeilen künden in den Sonderausgaben, die in Rom reißenden Absatz finden, Italiens unerschütterlichen Entschluß, an der Seite Deutschlands gegen die plutokratischen Mächte des Westens anzutreten. „Die Stunde", so schreibt der Direktor des „Giornale d' Italia", „hat geschlagen, der Duce hat gesprochen. Die gesamte italienische Nation ist sich bewußt, daß ihre vergewaltigten Rechte nur durch Gewalt wiederhergestellt werden können und daß Italien eine mit der Achse Rom—Berlin zum Ausdruck kommende europäische Mission erfüllt.

Die Italiener sind zu jeder Prüfung bereit; sie haben die unbändige Widerstandskraft und Opferbereitschaft, die ihnen aus ihrem Glauben und ihrem Willen kommt, endlich sich den Platz der Welt zu erobern, der ihrer Tüchtigkeit und Fähigkeit als Kämpfer zukommt."

Voller Sieg in Narvik

Abzug der alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte — Die Norweger stellen die Feindseligkeiten ein — Erfolgreiche Krönung eines heldenhaften Widerstandes

DNB. **Führer-Hauptquartier, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der heldenhafte Widerstand, den die Kampfgruppe des Generalleutnants Dietl seit vielen Wochen, vereinsamt unter den schwersten Bedingungen, in Narvik gegen eine überwältigende feindliche Uebermacht geleistet hat, erhielt heute seine Krönung durch den vollen Sieg! Ostmärkische Gebirgstruppen, Teile der Luftwaffe sowie der Besatzungen unsere Zerstörer haben in zwei Monate lang andauernden Kämpfen einen Beweis ruhmvollen Soldatentums für alle Zeiten gegeben. Durch ihr Heldentum wurden die alliierten Land-, See- und Luftstreitkräfte gezwungen, die Gebiete von Narvik und Harstad zu räumen.

Ueber Narvik selbst weht endgültig die deutsche Flagge. Die norwegischen Streitkräfte haben in der Nacht vom 9. zum 10. Juni ebenfalls ihre Feindseligkeiten eingestellt. Die Kapitulationsverhandlungen sind im Gange.

*

Ein Sonderbericht des OKW. vom Montag mittag brachte die Siegesbotschaft vom hohen Norden: Die Briten räumten Narvik und Harstad und die norwegische Restarmee kapituliert. Die deutsche Flagge weht endgültig über Narvik.

Schon der Sonntag-Bericht des OKW. enthielt die Kunde, die helle Begeisterung erweckte: Wieder einmal hat unsere junge kleine Flotte dem seegewaltigen Albion die Zähne gezeigt und es in seinem Element geschlagen. Die Vernichtung des Flugzeugträgers „Glorious" und anderer wertvoller Einheiten der Britenflotte ist eine hervorragende seemännische Leistung, die der Umsicht der Führung und der Tapferkeit der Besatzungen gleichen Ruhm verleiht.

Seit zwei Monaten sitzen die Engländer mit ihren schweren Schiffen vor Narvik und traten mit weit überlegenen Kräften unseren heldenmütigen Gebirgsjägern und Matrosen entgegen. Und trotzdem haben sie praktisch nichts auszurichten vermocht dank der glänzenden Zusammenarbeit der drei deutschen Wehrmachtsteile. Während die Luftwaffe seit Monaten den Engländern im Nordmeer schon Verlust über Verlust beigebracht hat und die direkte Unterstützung unserer Truppen durch ständigen Personal- und Materialnachschub durchführte, hat die deutsche Kriegsmarine die Entlastungsoperationen der Luftwaffe durch den jüngsten Einsatz wirkungsvoll unterstützt, denn durch die Versenkung des Flugzeugträgers sind die englischen Streitkräfte besonders empfindlich getroffen worden, weil die Flugzeugträger gewissermaßen das Herz der britischen Angreifer waren. Aber noch ein anderes, vielleicht wesentlicheres Moment kommt hinzu: die deutsche Flotte ist in die rückwärtige Seeverbindung zur englischen Inselwelt eingebrochen und hat sich ihre Opfer geholt.

Es ist bezeichnend, daß Churchill bisher kein Wort über diese Gefechte verlauten ließ. Daß „Gneisenau" und „Scharnhorst" an diesen Unternehmungen teilnahmen, wird in England und einigen englandhörigen „neutralen" Ländern größte Ueberraschung hervorrufen. Hatte doch W. C. verbreiten lassen, daß diese deutschen Schiffe während des Norwegen-Feldzuges gesunken oder wenigstens zusammengeschossen worden seien. Zum zweiten hat alle Welt wiederum erfahren, daß es England nicht einmal mehr möglich ist, mit seiner angeblich so kampfstarken Flotte den Truppen in Narvik den nötigen Rückhalt zu geben. Der Verlust des englischen Flugzeugträgers wird selbstverständlich nicht zugegeben, es bedeutet aber schon sehr viel, wenn man in England erklärt, daß ein Kommentar zu der deutschen Meldung nicht abgegeben werden könne. Man wagt es also nicht zu dementieren, sondern wählt eine vorsichtige Form, die alle Hintertüren offen läßt.

Nun hat Churchill auch Narvik und Harstad unter dem Druck der deutschen Gebirgstruppen und Matrosen um Narvik und unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe und deutschen Marine räumen müssen. Die Norweger aber sind durch die Entwicklung zu der Ansicht bekehrt, daß ein weiterer Kampf nutzlos ist: sie kapitulieren.

Dem Heldentum der deutschen Kämpfer um Narvik wird damit der Siegeslorbeer gereicht. Dankbar und mit stolzer Freude nahm das deutsche Volk die Nachricht vom vollen Sieg nach zwei Monate andauernden Kämpfen entgegen. Daß es kürzlich den Engländern gelungen ist, in die Stadt Narvik selber einzudringen, ist bedeutungslos. Wichtig ist, daß sie keinen Schritt darüber hinaus weiterkamen, daß besonders die Erzbahn selber und damit der Weg zur schwedischen Grenze verbaut war. Mit atemloser Bewunderung haben wir davon gelesen, wie zu den ersten Verteidigern von Narvik dann die Mannschaften von Torpedobooten kamen, die sich rasch den ihnen ungewohnten Verhältnissen im Erdkampf anpaßten. Wir haben ferner gelesen, daß weitere Verstärkungen mit Hilfe von Fallschirmen gelandet wurden. Sie waren willkommen dort oben. Mit Flugzeugen wurde unablässig Munition und alles, was nötig ist, dorthin gebracht, und deutsche Kampfflugzeuge griffen fast jeden Tag in Narvik selber ein. Die Engländer haben bei Narvik schon ein kleines Geschwader an Kriegsschiffen verloren, ganz zu schweigen von den Transportern und anderen Fahrzeugen und den schweren Verlusten bei ihren Angriffen gegen unsere gut ausgebauten Stellungen. Wenn die Engländer dachten, in Narvik etwas neuen Glanz für den schwer ramponierten britischen Löwen zu holen, dann haben sie sich jedenfalls geirrt. Auch in Narvik gab es für sie nur Schlappen zu holen.

Die französische Regierung aus Paris geflohen

Angst und Verzweiflung in Frankreichs Hauptstadt — Flüchtlingsstrom auf den verstopften Straßen nach Südfrankreich — Mob zieht gröhlend durch die Stadt

Genf, 11. Juni. Wie sich aus einer amtlichen Pariser Verlautbarung ergibt, ist die französische Regierung bereits geflohen. Das Armeeoberkommando hatte die Ministerien aufgefordert, eine Verlegung in die Provinz „entsprechend den festgesetzten Plänen" vorzunehmen. Auch der Kriegsverbrecher Reynaud hat es vorgezogen, die Hauptstadt zu verlassen.

*

Genf, 11. Juni. Alle aus Paris eintreffenden Nachrichten besagen, daß die Stimmung in der französischen Hauptstadt von Stunde zu Stunde verzweifelter wird. Unter dem Eindruck der Flüchtlingsschilderungen hat sich der Bevölkerung eine Niedergeschlagenheit bemächtigt, gegen die die Handlanger des Juden Mandel vergeblich anzukämpfen versuchen. Mit steigender Angst erwartet man neue Nachrichten von dem unaufhaltsam näher rückenden Kriegsschauplatz und verfolgt mit stumpfer Verzweiflung die Vorbereitungen für die Verteidigung der Stadt. Alle Arbeitslosen wurden am Montag aufgefordert, sich in eigens für diesen Zweck geschaffenen Büros für die Verteidigungsarbeiten zu melden.

Die Kriegserklärung Italiens hat die Panik auf den Höhepunkt getrieben. Die Bevölkerung der Hauptstadt und vieler Nachbarorte wie Versailles, Fontainebleau usw. flüchtet Hals über Kopf unter Mitnahme der notwendigsten Kleider und Habseligkeiten. Der seit Tagen ständig größer werdende Flüchtlingsstrom hat unbeschreibliches Elend auf den völlig verstopften Straßen nach Süd- und Südwest-Frankreich ausgelöst. Frauen, Kinder und Greise sind schon seit Tagen auf allen möglichen Verkehrsmitteln und zu Fuß unterwegs, kommen jedoch kaum vorwärts. Die Eisenbahnstationen werden belagert und jeder Wagen ist überfüllt. Selbst auf den Dächern sitzen die Menschen, nur um aus der Stadt herauszukommen. Obwohl das Militärkommando den Befehl gegeben hatte, den Auszug aus der Stadt zu verhindern, bevor nicht ein offizieller Befehl gegeben wird, stauen sich an den Toren der Stadt die Volksmengen, so daß es der Polizei nicht möglich ist, den andrängenden Massen Widerstand zu leisten. Wer aus Paris auszieht, nimmt mit, was er kann. Man glaubt, daß alles verloren ist.

In Paris ist es bereits zu vereinzelten Plünderungen gekommen. Insbesondere wurden Geschäfte von Italienern beschädigt und ausgeraubt. Gröhlend zieht der Mob durch die Stadt.

Reynaud und seine Clique packen indessen die Koffer. Zahlreiche Behörden befinden sich bereits „irgendwo in Frankreich". Wie verlautet, herrscht zwischen den Regierungsmitgliedern ein heftiger Streit über die Frage: „Verteidigung der Hauptstadt oder nicht". Selbst die engeren Mitarbeiter Reynauds machen sich gegenseitig Vorwürfe. Ein Kriegshetzer schiebt die Schuld auf den anderen und niemand will für das chaotische Bild verantwortlich sein, das Paris heute bietet.

*

Heftige Auseinandersetzungen in Paris

Reynaud und Weygand gerieten aneinander

Genf, 11. Juni. Nach der Kriegserklärung Italiens ist es, wie aus Paris gemeldet wird, unter den Plutokraten erneut zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Reynaud ließ sofort General Weygand, den Flottenchef Darlan und den englischen Botschafter zu sich rufen. Besonders die Unterhaltung mit Weygand soll zeitweise dramatische Formen angenommen haben.

Kundgebung in Berlin

Der Reichsaußenminister und Botschafter Alfieri sprachen vom Balkon

Berlin, 10. Juni. Unmittelbar nachdem der Duce vom Balkon des Palazzo Venezia dem italienischen Volk und der Welt verkündet hatte, daß nunmehr Italien mit Deutschland den siegreichen Marsch gegen den gemeinsamen Feind England und Frankreich angetreten habe, begab sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in die königlich italienische Botschaft, um Botschafter Dino Alfieri zu dieser schicksalhaften Entscheidung im Namen des Führers zu beglückwünschen. Er überbrachte damit zugleich die Glückwünsche des gesamten deutschen Volkes, das heute inniger als je verbunden sei mit dem faschistischen Italien.

Ergriffen von der Bedeutung dieser großen Stunde hatte sich vor der italienischen Botschaft eine große Menschenmenge eingefunden, die mit herzlichen Kundgebungen eine Ansprache des königlich italienischen Botschafters Dino Alfieri dankbar beantwortete.

Von dem Balkon der königlich italienischen Botschaft hielt Botschafter Alfieri folgende Ansprache:

„Kameraden! Im Namen des ganzen italienischen Volkes spreche ich Ihnen den lebhaftesten und wärmsten Dank für diese großartige und bedeutungsvolle Kundgebung aus, welche einen lauten Widerhall zum Schlachtruf darstellt, der, von der wuchtigen Stimme des Duce ausgestoßen, stark und feierlich durch alle Gaue des faschistischen Italiens schallt.

Diese Kundgebung, welcher die Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop, dem ich hiermit für sein Erscheinen recht herzlich danke, besonderer Nachdruck verleiht, ist ein spontaner und lebendiger Beweis der engen Verbundenheit unserer beiden Länder, die durch das besonders glückliche Los vereint sind, heute von zwei großen Führern geleitet zu werden, deren persönliche Freundschaft und gegenseitiges Verständnis sich so augenscheinlich in der unmittelbaren, begeisterten, stürmischen Zustimmung widerspiegelt, die bei beiden Völkern jede ihrer Gesten und jedes ihrer Worte auslöst.

Deutschland und Italien, deren historische Entwicklung gleichartig war und deren geistige und kulturelle Bande weit in die Geschichte zurückreichen, finden sich noch einmal in der Uebereinstimmung einer revolutionären Bewegung wieder, welche durch die Geltendmachung der besten Eigenschaften der beiden Rassen zur Erneuerung der beiden Länder geführt hat.

Der stählerne Pakt, welchen, den Weisungen unserer beiden Führer gemäß, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Minister Ciano vor einem Jahr hier in Berlin abgeschlossen haben, findet heute in der Verbrüderung der Waffen und des Blutes seine höchste Verwirklichung, welche der Führer und der Duce als Interpreten des Willens der beiden Völker gewollt haben.

Das deutsche und das italienische Heer werden im gemeinsamen siegreichen Marsch mit der unwiderstehlichen Gewalt ihres Mutes und ihrer Schwerter der unerträglichen Vorherrschaft der neidischen gierigen Plutokratien recht bald ein Ende bereiten. Durch die Trümmer der alten, dem Niedergange geweihten Welt hindurch werden sie den neuen Weg bahnen, auf welchem das große Deutsche Reich und das italienische Imperium wie heute, so immerdar, im Zeichen des Hakenkreuzes und des Liktorenbündels vereint, durch die kommenden Jahrhunderte schreiten werden, um eine neue Zeit der Zivilisation und Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten.

Für unseren sicheren Sieg und für unsere beiden großen Führer: Sieg-Heil!"

Anschließend an die Ansprache von Botschafter Alfieri überbrachte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den Berliner Volksgenossen die Grüße des Führers und würdigte auch seinerseits in bewegten Worten das große Ereignis und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und der Duce.

*

Nach Beendigung der spontanen Kundgebungen vor der italienischen Botschaft, in denen die Verbundenheit der beiden Völker in so erhebender Weise zum Ausdruck kam, bildete sich ein Demonstrationszug, der sich über den Potsdamer Platz und Anhalter Bahnhof zur italienischen Versammlungsstätte bewegte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. Juni 1940.

Wir hörten den Duce

Wie in Rom das italienische Volk zu Hunderttausenden auf die Piazza Venezia strömte, barhäuptig und hemdärmelig, wie es von der Arbeitsstätte kam, so ließen wir auch in Deutschland Hammer, Pflug und Feder ruhen, als der Rundfunk an Montagnachmittag meldete: Der Duce spricht!

Wir ahnten schon aus den Zeitungsberichten daß der Zeiger auf die Stunde der Entscheidung unerbittlich vorrückte, wir ahnten, daß der Augenblick nahe war, in dem der Duce seinen Truppen den Befehl zum Marschieren gab. Freudige Spannung stopfte die Zügel aller, die daheim oder in Lokalen, sich um die Lautsprecher sammelten.

Stramme deutsche und schwungvolle italienische Märsche als Ausdruck der Verbundenheit beider Völker rissen die Stimmung höher. Als dann die Rundfunkwellen von der Piazza Venezia zu uns herüberdrangen, standen wir mitten in dieser Flut stürmischer Begeisterung, erlebten die händewinkenden und tücherschwenkenden Massen des faschistischen Italien, sahen die Kolonnen mit Fahnen und Musikkapellen aufmarschieren und grüßten in dem bunten Bild auch die Hakenkreuzfahnen des Großdeutschen Reiches unter dem Balkon des Palastes. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme warteten wir, bis der Duce erschien.

Dann schwingt ein Meer stürmischer Begeisterung auf, durch dessen hochgehende Wogen die wuchtige Stimme Mussolinis sich den Weg bahnt, wie der Bug eines Schiffes. Jeder in Deutschland, der auch die Worte nicht versteht, der fühlt ihren Inhalt: Die Würfel sind gefallen — die Kriegserklärung Italiens ist den Botschaftern von Frankreich und England überreicht.

*

Spontaner Jubel braust auf, als die atemlos lauschenden Hörer, die sich überall in Deutschland zu einer durch tiefes Erleben verbundenen Gemeinschaft um den Lautsprecher geschart haben, in der deutschen Uebersetzung vernehmen, daß das faschistische Italien zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die plutokratischen Demokratien antritt, daß der Duce für die Ehre seines Landes zu den Waffen greift und fest entschlossen ist, mit seinen deutschen Freunden bis zum Siege zu marschieren.

Der Begeisterung des deutschen Volkes über den freien Entschluß Italien gibt Reichsaußenminister von Ribbentrop in einer Erklärung der Reichsregierung vor der in- und ausländischen Presse Ausdruck. Das Vertrauen zur unbändigen Kraft des deutschen und des italienischen Volkes und zur unwandelbaren Freundschaft ihrer großen Führer findet in allen Herzen stürmischen Widerhall.

Wie jenseits der Alpen, so fühlt auch hier in Deutschland jeder die große historische Bedeutung des 10. Juni. Schulter an Schulter marschieren die beiden jungen Nationen. Ihre oft erprobte eiserne Freundschaft wird sich im Feuer des Schlachtfeldes zu Stahl erhärten.

*

— **252 Jungen und 1356 Mädel kommen.** Der Gau Württemberg-Hohenzollern hat für die zweite Belegungszeit der NSV.-Kinderlandverschickung 1881 Pflegestellen geworben und die Kreise Aalen, Balingen, Ehingen, Göppingen, Heidenheim, Leonberg, Münsingen, Sigmaringen, Tübingen und Ulm werden 62 Kinder aus Köln-Aachen aufnehmen. Aus München-Oberbayern kommen 259 kleine Bayern in die Kreise Backnang, Gmünd, Ludwigsburg. Der Gau Oberdonau schickt nach Crailsheim, Hall, Heilbronn, Mergentheim und Oehringen 365 erholungsbedürftige Buben und Mädel. In den Kreisen Böblingen, Eßlingen, Nürtingen, Reutlingen und Waiblingen erwarten 348 Kinder aus dem Gau Schwaben gute Gaststellen, während 437 junge Saarpfälzer in den Kreisen Biberach, Ravensburg, Saulgau und Wangen aufgenommen werden. Es ist sehr erfreulich, daß so viele Volksgenossen richtig erkannt haben, wie wichtig ein solcher Erholungsaufenthalt für die Gesunderhaltung unserer Jugend ist. Anmeldung von Gaststellen nehmen alle Kreis- und Ortswaltungen der NS.-Volkswohlfahrt entgegen.

— **Spendet Schallplatten für die Freizeitbetreuung der Soldaten!** Zur Freizeitbetreuung unserer Soldaten besteht ein dringender Bedarf an Schallplatten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin-W 62, Kleiststraße 10—12, wohin die Platten zu senden sind.

*

Freudenstadt, 10. Juni. (Das E. K. II. erhalten.) Für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt am 13. Mai das Eiserne Kreuz II. Klasse Unteroffizier bei der Flakartillerie Adolf Brenner, Sohn des Mechanikers Adolf Brenner, Kaufhausstraße 10. Unteroffizier Brenner ist Träger des silbernen Spanienkreuzes.

Stuttgart. (Vereidigung.) Ueber 650 Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes aus Stuttgart wurden am Sonntag auf den Führer vereidigt. Die Feierstunde wurde im großen Saal des Gustav-Siegle-Hauses abgehalten. Ihr wohnten zahlreiche Vertreter aus Partei, Wehrmacht, Staat und Stadt, der Formationen und Organisationen bei.

Zwei neue Ausstellungen. Seit der Wiedereröffnung des Volksparkes auf dem Killesberg waren an die 200 000 Menschen im Gelände der früheren Reichsgartenschau. Der mit großem Erfolg durchgeführten Kleintierschau und der Luftschutzausstellung in der einstigen Halle Dr. Todt haben sich nun neue Ausstellungen angegliedert. In den Hallen der ehemaligen Plan- und Modellschau eröffnete der Landesfremdenverkehrsverband eine unter das Motto „Kennst Du Deine Heimat" gestellte Ausstellung, die als Großphotos eine Auslese der schönsten Bilder enthält, die von schwäbischen Landschaften, Dorf-, Stadt- und Kunstbauten gemacht wurden. Zwölf dieser Bilder tragen keine Ortsangabe; diese soll vielmehr im Rahmen eines Wettbewerbs gefunden werden, wobei den guten Kennern ihrer Heimat rund 1500 Preise winken, davon an erster Stelle drei kostenlose Erholungsaufenthalte von zwölf-, neun- und sechstägiger Dauer. In den anschließenden Räumen stellen weitere im Dienste der Heimat tätige Organisationen Ausschnitte aus ihrer Arbeit aus, und zwar der Bund für Heimatschutz in Württemberg-Hohenzollern und der Schwäbische Albverein, der in Karte und Bild zwei Tageswanderungen um Stuttgart und zwei siebentägige Fahrten über die Schwabenalb in anschaulicher Ausarbeitung beschreibt und darstellt, und schließlich noch die Landesbildstelle Württemberg, die aus ihren reichen Archivbeständen Photos und Diapositive von Württembergs Landschaft, Volkstum, Kunst und Geschichte ausstellt. Eine große Schnittblumenschau war für drei Tage in der Ehrenhalle aufgebaut.

Schorndorf. (Schwäbische Soldaten besuchten Professor Dr. Heinkel.) Wie aus Warnemünde berichtet wird, fuhr der bekannte, aus Grunbach gebürtige Flugzeugkonstrukteur Professor Dr. Heinkel dieser Tage an einer Formation Soldaten vorbei und fragte sie, was sie für Landsleute seien. Als ihm in schwäbischem Dialekt geantwortet wurde: „Schwaben", lud er sie ins Werk ein. Der Kommandeur kam nun mit seinen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ins Werk. Professor Dr. Heinkel begrüßte sie beim Mittagessen. Er wies darauf hin, wie hier für die Front gearbeitet wird und erzählte, wie er als Schwabe in den hohen Norden verschlagen worden sei. Der Kommandeur dankte anschließend Professor Dr. Heinkel und freute sich darüber, hier „Heimatluft" atmen zu können. Mit einem dreifachen Hurra auf Professor Dr. Heinkel und sein Werk gab er seinem Dank und dem seiner Leute Ausdruck. Als der Pilot Dieterle, ebenfalls ein Schwabe, erschien, und der Kommandeur ihn seiner Truppe mit folgenden Worten vorstellte: „Dies ist der Mann, der als erster den Weltrekord mit einer Stundengeschwindigkeit von 746 Kilometer nach Deutschland brachte", brauste Dieterle ein dreifaches „Sieg-Heil" entgegen. Auch dieser Besuch war geeignet, das Band, welches die Front mit der Heimat verbindet, enger zu knüpfen.

Münsingen. (Gerechte Strafe.) Man sollte es nicht für möglich halten, daß es noch Leute gibt, die glauben, sich über die Vorschriften der Verdunkelung hinwegsetzen zu können. Zwei Frauen in Ennabeuren hatten trotz wiederholter Mahnung durch den Luftschutzwart und die Gendarmerie nicht vorschriftmäßig abgedunkelt. Selbst zwei Strafbefehle hatten keine Wirkung. Nun wurden sie vom Amtsgericht zu je 100 RM. Geldstrafe verurteilt.

Oberdalzheim, Kr. Biberach. (Das leidige Anhängen.) Einige Schüler versuchten, sich an einen Anhänger eines Bulldoggs anzuhängen und aufzusitzen. Beim Abspringen verunglückte einer, ein 10 Jahre alter Junge, so schwer, daß er nach 15 Minuten verschied.

Schwendi, Kr. Biberach. (Den Verletzungen erlegen.) Der 47 Jahre alte Bauer Joseph Lerch, der vor einigen Wochen von einem ausschlagenden Pferd schwer am Magen getroffen wurde und sich einer Operation unterziehen mußte, ist nun gestorben.

Schwanengesang des Herrn Koht

Berlin, 10. Juni. Der ehemalige norwegische Außenminister Koht, der bekanntlich mit die Hauptschuld daran trägt, daß Norwegen in den Krieg hineingezogen wurde, hat die letzte Stunde vor seinem Ausrücken nach England dazu benutzt, über den Sender Tromsö eine „Mitteilung" zu verlesen, in der er die Kapitulation und die endgültige Flucht des Königs und der Regierung zu begründen versuchte.

Frevelhaftes Spiel der Pariser Machthaber

Genf, 10. Juni. Wie neutrale Reisende, die hier aus Paris eingetroffen sind und sich auf zuverlässige Pariser Quellen berufen, erklären, beabsichtigt die französische Regierung neben einer Reihe von anderen Städten auch die Stadt Troyes in eine befestigte Anlage umzuwandeln und Haus für Haus dieser Stadt zu verteidigen. Die Reisenden bemerkten, daß man gerade die Stadt Troyes gewählt habe, weil man hoffe, etwaige Beschuldigungen, die die weltberühmte Kathedrale dieser Stadt infolge von Straßenkämpfen erleiden könnte, zu Propagandazwecken in Amerika ausnutzen zu können.

Der Dampfer „President Roosevelt" der United States Line traf am Sonntag abend wohlbehalten mit 723 Amerikanern, die angesichts des näherrückenden Krieges auf Anraten ihrer Regierung England verließen, in Neuyork ein. Kapitän Roberts betonte, daß die Ueberfahrt völlig normal verlaufen sei. Nichts sei zu berichten, es sei denn, daß das Schiff überfüllt war

Ein schweres Verbrechen, durch das zwei verdiente Gendarmeriebeamte ihr Leben einbüßten, ereignete sich am Donnerstag in dem einige Kilometer nördlich von Plattling gelegenen Ort Steinkirchen a. D. Eine Gendarmerie- und Polizeistreife war auf der Spur eines steckbrieflich verfolgten Verbrechers, eines gewissen Bruckmeier aus Augsburg, der wegen Diebstahls gesucht wurde. In einer Gastwirtschaft in Steinkirchen stießen Gendarmerieoberwachtmeister Hartl und Gendarmeriehauptwachtmeister Eder von Plattling auf Bruckmeier, der sich in Begleitung eines 19jährigen Mädchens befand. Bruckmeier zog plötzlich einen Revolver und streckte durch vier Schüsse die beiden Beamten nieder. Sie wurden so schwer getroffen, daß sie nach einigen Stunden verstarben. Der Täter flüchtete, wurde aber verfolgt und gestellt. Polizeihauptwachtmeister Scheueregger führte mit dem Verbrecher einen Kugelwechsel. Ob der flüchtige Verbrecher in dessen Verlauf einen Schuß in den Mund erhielt oder ob er sich, als er keinen anderen Ausweg mehr sah, den Schuß selbst beibrachte, muß erst geklärt werden.

Dänische Arbeiter für Deutschland. 600 dänische Arbeiter haben Kopenhagen an Bord eines Dampfers nach Deutschland verlassen. Es ist der dritte Transport dieser Art. Die Stimmung war zuversichtlich und erwartungsvoll. Eine deutsche Militärkapelle spielte flotte Weisen. Zum Abschied hatte sich auch der Leiter der vor kurzem in Kopenhagen errichteten deutschen Arbeitsvermittlungsstelle eingefunden.

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Riemann

Urheberrechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

53. Fortsetzung

Und es ist wie verteufelt. Monatelang ist er keinen Abend daheim gewesen. Immer haben die Geschäfte ihn umhergejagt, immer hatte er keine Zeit für Gertrud, immer waren da Geschäftsfreunde, Bekannte, gute Freunde, mit denen er abends zusammen sein mußte. Seit jener letzten Geschäftsreise aber scheint alles wie abgeschnitten. Kein Mensch braucht ihn, niemand ruft an, er hat plötzlich viel, viel Zeit. Wenn er sich nicht am Tage die Arbeit suchen würde, die ihn über diese Leere hinwegtröstet, er würde trübsinnig werden! Und diese Abende! Diese unseligen Abende! Ein unerklärlicher Ekel packt ihn vor Wirtshäusern und ihrer heiteren Gesellschaft. Er mag keine Menschen sehen, es graut ihm davor, dumme Späße mit ihnen zu wechseln oder auch nur anzuhören. So läuft er abends unruhig in seinem großen Hause von Zimmer zu Zimmer . . . und überall gähnt ihn die Leere an. Ach, und wenn es nur das wäre! Aber da liegen Kissen auf dem Sofa! Gertrud hat sie gestickt. Sie liegen noch so, wie Gertrud sie verlassen hat. Der Eindruck ihres Kopfes ist noch deutlich zu sehen.

Gebrüllt hat er wie ein Irrsinniger, als das Mädchen sie aufschütteln wollte, daß sie ihn mit furchtsamen Augen ansah und das Sofa nicht mehr anrührte.

In den Schränken hängen ihre Kleider. Sie duften nach ihr. Im Schuhschrank stehen Schuhe paarweise aufgereiht, lustige bunte Schuhe. Ihre Schuhe. Ueberall erzählt sein Haus von Gertrud . . . ohne Anfang, ohne Ende. Ach, und er kann ihre Flucht so gut verstehen! Er begreift es nicht mehr, wie er sich auf dies üble Geschäft hat einlassen können. Vielleicht . . . wenn die Uebernahme der Hallbergschen Eisenmöbelfabrik seine Reserven nicht so bis zum letzten angespannt hätte, wenn ihm nicht jeder Weg, schnell zu barem Geld zu kommen, recht gewesen wäre! Aber so hat er nicht mehr aus noch ein gewußt und kurzerhand eingewilligt, als jener glatte Verkäufer ihm dieses teuflisch verlockende Angebot machte.

„Wo habe ich nur meinen Verstand gehabt!" schilt er sich hundertmal. „Ein Lehrling im ersten Jahr seiner Ausbildung hätte gemerkt, daß das nur eine Weile gut gehen konnte! Und die verrückte Geschichte mit dem Podium in Holzhausen! Wozu kann der sinnlose Ehrgeiz einen Menschen treiben? Nur, um seinem Schwiegervater zu zeigen, daß auch er etwas kann! Daß auch er imstande ist, eine Firma groß aufzuziehen! Verrückt!"

Er könnte sich ohrfeigen, wenn ihn in manchen Augenblicken der Ekel vor sich selbst packt. Aber was hilft das? Geschehen ist geschehen, und es gilt jetzt nicht zu grübeln, sondern unter allen Umständen gutzumachen, was noch gutzumachen ist. Die Anschriften der Käufer, die er sich erschlichen hat und die daraus erwachsene Korrespondenz ist gestern bereits zusammengepackt. Meister Häberlein soll haben, was ihm gehört. Vielleicht ist das der erste Schritt auf dem Wege zurück zu Gertrud. Denn daß seine Frau Zuflucht in ihrem Vaterhause gesucht hat, ist ihm ganz selbstverständlich. Sein Schwiegervater muß als erster Mensch Bescheid wissen. Er kennt ihn und hofft, daß er eine Möglichkeit findet, die verworrenen Fäden zu lösen. Er kann es sich auf keinen Fall denken, daß die Trennung von Gertrud endgültig sein sollte! Nein, tausendmal nein! Und wenn er sie . . . und sein Kind mit Gewalt zurückholen sollte!

Am nächsten Morgen liest er voll Schrecken von dem Unglück in der Sonntagnacht.

Gertrud! In ihrem Zustand in einem brennenden Haus! . . . Das Zeitungsblatt entsinkt seiner zitternden Hand. Er schließt die Augen und muß alle Kraft zusammennehmen, um seine nächsten Schritte zu überlegen. Anrufen? Natürlich muß er zunächst einmal anrufen! Seine hastigen Finger wählen zweimal falsch, ehe sich endlich das Fernamt meldet.

„Dringend! Bitte, dringend!" ruft er laut und unbeherrscht.

„Tut mir leid! Die Leitung ist gestern durch den Brand zerstört! Vielleicht rufen Sie heute nachmittag an. Bis dahin hofft die Post . . ."

Unsinn, wer soll denn das aushalten, bis heute nachmittag zu warten! Also los! Den Wagen und fort! Jede Stunde kann kostbar sein.

Trotz des starken Verkehrs durchquert er die Stadt unbekümmert um Vorfahrtsrecht, nur schnell, immer schneller! Kopfschüttelnd sehen die Passanten seinem rasenden Wagen nach, ein Verkehrspolizist will ihn aufschreiben . . . aber er kann die Nummer des davonschießenden Gefährts schon nicht mehr erkennen.

Endlich die ersten Häuser! Unter der verdorrten Ehrenpforte des Sonntags hindurch dem Marktplatz zu. Entsetzlich, wie das aussieht. Verkohlte Balken, zersprungene Fensterscheiben, alles triefend vor Nässe . . .

„Wohnt Meister Häberlein hier?" fragt er kurz entschlossen beim Sanitätsrat Fehlhauer an. Thereschen, der alte Drache, beobachtet den Aufgeregten mißtrauisch, dann nickt sie kurz und meint, der wohne hier. Aber was er denn solle?

„Das interessiert Sie nicht! Los! Bringen Sie mich zu ihm!"

„Oho . . . ich meine . . ." Da ruft eine Stimme aus dem Hintergrund: „Wer ist denn da?" Worauf die Brave unwirsch den Weg freigibt und andeutet, das sei der Meister.

„Woltersdorf? . . . Was soll denn das heißen?"

„Wo ist Gertrud, Vater? Um Himmels willen . . . sage mir, daß ihr nichts geschehen ist! Sie erwartet ein Kind! Ich vergehe vor Unruhe!"

Verständnislos schaut Meister Häberlein seinen Schwiegersohn an. „Wo soll Gertrud sein? Ist sie denn nicht in Frankfurt bei dir?"

Nun wird es Woltersdorf aber zu toll. Nein, mit seiner Frau und seiner Liebe zu ihr darf man ihn nicht zum besten halten, kein Mensch hat das Recht dazu, auch nicht der leibliche Vater. Wütend packt er Häberlein beim Arm.

„Mach mich nicht dumm! Seit vier Tagen ist Gertrud fort, auf und davon! Wohin soll sie geflohen sein! Wen kennt sie noch? Wer kann sie aufgenommen haben als du? Also spiele nicht länger Versteck mit mir! Ich bin nicht in der Laune, Späße hinzunehmen!"

Häberlein beginnt langsam zu ahnen, was geschehen ist. „Komm herein", sagt er mit ruhiger Stimme, und sieht plötzlich alt und verfallen aus. Als er im Zimmer steht, schließt er die Tür hinter sich ab.

*

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Aergernis Dschibuti

Französische Tür vor dem italienischen Haus

Zu den Gebietsfragen, deren Lösung Italien in den Vordergrund stellt, gehört außer Korsika, Malta und Tunis vor allem Dschibuti.

Seitdem Abessinien zu Italien gehört, haben zwischen Rom und Paris die Streitigkeiten um Dschibuti nicht aufgehört. Die kleine französische Kolonie Somali mit ihrer beiden Häfen Dschibuti und Zeila liegt zwischen dem Roten Meer und dem Golf von Aden wie eine schmale, beherrschende Eingangspforte vor dem breiten italienisch-ostafrikanischen Hinterland. Das ganze Gebiet von Französisch-Somali umfaßt nur 20 000 Quadratkilometer und weist kaum 70 000 Einwohner auf. Zwischen den Jahren 1857 und 1883 hat sich dieser Landstrich in französischer Hand als Kolonie konsolidiert. Somali war als strategisches Sprugbrett für ein weiteres französisches Vordringen nach Afrika gedacht. Außerdem war es ein wichtiger Stützpunkt auf dem Weg vom Mittelmeer über den Suezkanal zum Fernen Osten.

In den letzten Jahren haben die Italiener mit deutlich wachsender Ungeduld immer wieder festgestellt, daß Dschibuti mit seinem Hafen und seiner Bahn, deren Frachtsätze hoch und deren Einrichtungen unzulänglich sind, als „Parasit" von dem neubelebten Handel und Verkehr des italienischen Imperiums lebt. Der Fortschritt der italienischen Kolonialwirtschaft wird dadurch gehemmt und eine kleine Gruppe von Kapitalisten in Dschibuti profitiert von der Arbeit, die in Italien und Abessinien geleistet wird.

Der französische Hafenbezirk Dschibuti ist aber nicht nur während des abessinischen Krieges der Sammelpunkt italienfeindlicher Kräfte gewesen, sondern er setzt diese politische Rolle auch heute noch fort. Dort ist der Ausgangspunkt für ständige Umtriebe abessinischer Emigranten und angeblicher Funktionäre des Negus, die eine von Frankreich geduldete ständige Wühlarbeit gegen Italien betreiben. So ist dieses Handelszentrum, statt einer Zusammenarbeit der benachbarten Staaten zu dienen, zu einem Quell der Reibungen und der Aergernisse aller Art geworden.

Eine Verständigung über Dschibuti in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht wurde bisher zwar mehrfach von Italien angeboten, von Frankreich aber abgelehnt. Das Problem drängt schon seit Jahren nach einer klaren Lösung. Die Italiener argumentieren dabei sehr scharf. Das Blatt Mussolinis, der „Popolo d'Italia", schrieb kürzlich: „Die Kolonie Französisch-Somali bedeutet immer weiter eine ständige Drohung und Herausforderung gegenüber allen dortigen italienischen Interessen."

Als Abessinien zu bestehen aufgehört hatte, verlangte Italien die Aushändigung der Aktien der Dschibuti-Bahn, soweit sie Besitz des Aethiopischen Reiches waren. Diese Forderung wurde nicht erfüllt. Auch ist kein Pfennig der Abgaben, die früher von der Bahngesellschaft an Abessinien gezahlt wurden, an Italien überwiesen worden, trotzdem sich die 780 Kilometer lange Eisenbahnstrecke vorwiegend auf abessinischem Gebiet bis nach Addas Abbeba erstreckt. Die französischen Aktionäre haben den Italienern zwar einige Tarifvergünstigungen angeboten, aber sie lehnten die von Mussolini beantragte Beteiligung an der Verwaltung der Bahn grundsätzlich ab. Die tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und Frankreich sind dadurch immer stärker geworden.

Das große Verbrechen

Gedanken auf belgischen Landstraßen — Die Verhetzten und Vertriebenen kehren heim

NK.-Sonderbericht von Kriegsberichter P. C. Ettighofer

NSK. Statt die Bevölkerung zu beruhigen, sie aufzufordern, in ihren Häusern und bei ihrer Beschäftigung zu bleiben, hatten die belgischen Behörden bei Beginn der Kämpfe jedermann zur Flucht gezwungen. Einzelne Bauernfamilien, die sich nicht vom Vieh, von Haus und Hof und von der heranreifenden Ernte trennen konnten, wurden sogar mit Gewalt fortgejagt. Im allgemeinen aber genügte der mit entsetzten Blicken und mit verzerrten Mündern ausgesprochene Ruf: „Die Deutschen kommen! — Und sie werden euch alle ermorden, eure Häuser verbrennen und alles gleich niedermachen. Flieht, die Brücken werden gleich gesprengt, flieht, ehe es zu spät ist!"

So kam es, daß in Belgien mehrere Millionen Menschen Heim und Haus und Beruf verließen und mit wenig Gepäckbündeln nach Süden auf Frankreich zu oder zur Küste hin flohen. Die Masse mußte langsam ihren Weg traben, höchstens fünf Kilometer die Stunde, immer rechts, teilweise auf dem Sommerweg gehend oder gar in den Feldern, weil der Weg für Militärkolonnen der Verbündeten frei bleiben mußte. Im Nacken aber saß ihnen wie eine Peitsche der nahe Gefechtslärm und das Bewußtsein: „Die Deutschen kommen!"

Und dann waren die Deutschen plötzlich da und hatten die Armee der armseligen Zivilisten überholt. Und diese Deutschen haben nicht gemordet, nicht geschändet, nicht geschimpft, nicht getobt, nicht geschossen, nein, sie haben nur mitleidig geschaut und den Armen zugerufen: „Geht in eure Dörfer und Häuser zurück." Und dann setzte der Rückweg wieder ein. Die Masse kehrte um.

Millionen Menschen hatten bereits die französische Grenze erreicht und überschritten. Man hatte sie dort sehr schlecht behandelt, sie auf Seitenwege abgedrängt, ihnen nichts zu essen gegeben. „Tüchtige" Geschäftemacher hatten Brot und Trinkwasser verkauft. Ein Brot 100 Franken, gleich zehn Mark, ein Glas Trinkwasser mit einem Stück Zucker drin: drei Franken. So habe ich es von vielen Flüchtlingen gehört. Sie haben genug von Frankreich, für immer und ewig genug. Von den Behörden hat sich niemand um sie gekümmert, auch in Frankreich nicht. Die eigenen Behörden sind geflohen und haben rechtzeitig Paris erreicht. Sie haben ihre Herde im Stich gelassen und sich damit selbst für immer gerichtet.

Dann setzte die deutsche Hilfsbereitschaft ein. Noch ehe die belgische Kapitulation unterzeichnet war, sah man endlose Kolonnen deutscher Wagen mit Zivilisten beladen. Alle Kraftwagen, die Munition oder Lebensmittel nach vorn an die Front gebracht hatten und nun leer zurückkehrten, nahmen Flüchtlinge mit. Auch die Pkws stopften sich voll so gut es ging. Und als die Kapitulation unterzeichnet war, da schwoll der Strom der Rückwanderer noch an: die ganze belgische Armee kehrte heim, und mit ihr kamen auch viele der feinen Kraftwagen, die in Brüssel und in den großen Städten beheimatet sind.

Die Besitzer am Steuer hatten wohl nicht mehr rechtzeitig durch den deutschen Gürtel nach Süden ausweichen können. Und siehe, diese Überheblichen dachten nicht daran, ihren seit fast zwei Wochen auf der Landstraße liegenden Volksgenossen zu helfen. Je feiner der Kraftwagen, desto größer die weiße Kapitulationsfahne, mit der sie winkend auf unsere Linien zufuhren; und drinnen in den feinen Polstern saßen zwei oder drei Personen.

Da schwoll uns aber die Zornesader. Wir hielten alle diese feinen Personenwagen an und stopften an Flüchtlingen hinein, was nur hineinging. Die feinen Damen baten wir mit Nachdruck, ein wenig rücken zu wollen. Wir setzten alte Mütterchen oder schwangere Frauen auf die weichen Polster. Wir reichten noch ein paar Säuglinge und Arbeiterkinder hinein, schärften dem gewöhnlich empört blickenden Lenker ein, diese Menschen nur ja zu ihren Wohnungen zu fahren, sonst würden noch ein paar Landser mitfahren oder es würde sich ein deutscher Soldat selbst ans Steuer setzen.

Die kleinen bescheidenen Lieferwagen der kleinen Gewerbetreibenden, die wenigstens waren bis zum letzten Fassungsvermögen besetzt. Gemeinsames Elend bindet. Und es war gut, daß die Reichen auch mal den Duft der Armut in ihre Limousine bekamen. Dafür haben wir gesorgt. Nie hat eine Regierung ein größeres Verbrechen an einer friedlichen Bevölkerung begangen als diesmal in Belgien, da man eine ganze Nation sinnlos in die Flucht vor den Deutschen zwang.

Wehrersatzorganisation der deutschen Wehrmacht

(mp) Bei dem Aufbau der heute so gewaltigen deutschen Wehrmacht aus der kleinen Reichswehr war es eine der schwierigsten Aufgaben, in möglichst kurzer Zeit eine Organisation zu schaffen, durch die der jeweilige Bedarf an länger und kürzer dienenden Rekruten der neuen Wehrmacht laufend zur Verfügung gestellt werden konnte. Darüber hinaus mußten durch eine solche Organisation alle gedienten Leute erfaßt und Teile von ihnen gegebenenfalls zu einer kurzen weiteren Ausbildung eingezogen werden können. Endlich galt es, durch die zu schaffende Organisation diejenigen Ergänzungen an Soldaten, Pferden und Kraftfahrzeugen, die zur Auffüllung der Friedenswehrmacht auf Kriegsstärke erforderlich waren, bereitzustellen und ihr im Kriegsfall zuzuführen.

Für alle diese Zwecke wurde eine neue Einrichtung, die Wehrersatzorganisation, ins Leben gerufen. Sie stellt, wenn sie auch in ihrem territorialen Aufbau ähnlichen Vorkriegseinrichtungen nachgebildet ist, dennoch mit ihrem umfangreichen und vielseitigen Arbeitsgebiet eine vollkommene Neuschöpfung der Wehrmacht dar.

Die Wehrersatzorganisation ist eine in sich geschlossene, selbständige Wehrmachteinrichtung, die allen drei Wehrmachtteilen in gleicher Weise Mann und Kraftfahrzeug, dem Heer außerdem auch Pferde zuführt. Aus diesem Grunde befinden sich bei den Wehrersatzdienststellen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Heeres wie auch der Luftwaffe und der Kriegsmarine.

Das Großdeutsche Reich ist in Wehrkreise eingeteilt, an deren Spitze der Wehrkreisbefehlshaber steht. Die Wehrkreise bilden auch die Grundlage für die Wehrersatzorganisation. Sie sind untergeteilt in Wehrersatzbezirke, an deren Spitze ein Wehrersatzinspekteur im Range eines Generals mit den Disziplinarbefugnissen eines Divisionskommandeurs steht. Im Wehrkreis V bestehen zwei Wehrersatzbezirke (Stuttgart und Ulm).

Nach den Weisungen des Wehrkreisbefehlshabers leiten die Wehrersatzinspekteure das Wehrersatzwesen in ihrem Wehrersatzbezirk. Ihr Aufgabenkreis ist groß und vielseitig. Sie tragen die Verantwortung für die Musterung der Dienstpflichtigen und ihre Heranziehung zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht sowie für die Durchführung des Annahmeverfahrens der Freiwilligen. Sie sind außerdem verantwortlich für die sachgemäße Wehrüberwachung der Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes.

Die Wehrersatzinspekteure haben ferner die Erziehung der Offiziere des Beurlaubtenstandes, in einzelnen Wehrkreisen, wie z. B. im Wehrkreis V, auch ihre theoretische Ausbildung zu leiten und zu überwachen.

Eine besondere wichtige Aufgabe der Wehrersatzinspektion besteht darin, den Ergänzungsbedarf für die Kriegswehrmacht an Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften sowie an Pferden, Bespannfahrzeugen und Kraftfahrzeugen aller Art, dazu das handelsübliche Gerät, sicherzustellen, d. h. kurz gesagt: in der Vorbereitung und Durchführung der Mobilmachung.

Welche Fülle von organisatorischer Arbeit dazu gehörte, die Mobilmachung so vorzubereiten, daß alles bis ins Kleinste klappte, bedarf keiner näheren Ausführung. Es handelte sich nicht nur darum, die notwendigen Ergänzungen bereitzustellen und zu beordern, sondern jeder Offizier, Unteroffizier und Mann mußte genau eingeteilt und alle Vorbereitungen mußten und müssen weiterhin so getroffen werden, daß die mobilzumachende Einheit in wenigen Tagen, vielfach sogar in wenigen Stunden, einsatzbereit dasteht. Die Schwierigkeiten waren dabei natürlich besonders in der Zeit des Ausbaus der Wehrmacht erheblich.

Während des Krieges ist es Aufgabe der Wehrersatzinspektion, Neuaufstellungen durchzuführen, sie mit den notwendigen Ergänzungen zu versorgen, die noch nicht gemusterten Jahrgänge mustern zu lassen und den Ersatztruppenteilen durch Aushebung den nötigen Ersatz zuzuführen.

Den Wehrersatzinspektionen unterstehen eine größere Anzahl Wehrbezirke. An der Spitze eines Wehrbezirkskommandos steht ein Stabsoffizier mit den Disziplinarbefugnissen eines Regimentskommandeurs als Wehrbezirkskommandeur. Er leitet in seinem Wehrbezirk die Heranziehung der Dienstpflichtigen durch die Musterung und Aushebung sowie die Annahme und Aushebung der Freiwilligen. Die Offiziere und Beamten des Beurlaubtenstandes und ihr Nachwuchs unterstehen seiner Wehrüberwachung. Für sie ist er in allen dienstlichen und persönlichen Angelegenheiten der zuständige Vorgesetzte und Berater. Der Wehrbezirkskommandeur nimmt also ihnen gegenüber die gleiche Stellung ein wie ein Regimentskommandeur gegenüber seinem Offizierkorps. Im Wehrkreis V haben die Wehrbezirkskommandeure auch die theoretische Ausbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes durchzuführen.

Für die Vorbereitung und Durchführung der Mobilmachung und für die Aufbringung des Ersatzes der Kriegswehrmacht trägt der Wehrbezirkskommandeur in seinem Wehrbezirk die Verantwortung.

Die Wehrbezirke sind wiederum in einen oder mehrere Wehrmeldebezirke untergeteilt, die ihrerseits einen oder mehrere Musterungsbezirke, die sich mit den Landkreisen usw. decken, umfassen.

In jedem Wehrmeldebezirk besteht ein Wehrmeldeamt, das von einem Offizier mit den Disziplinarbefugnissen eines Bataillonskommandeurs geleitet wird. Dieser hat die Wehrüberwachung der Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Er beruft die bei ihm in Wehrüberwachung stehenden Wehrpflichtigen zu Übungen, bei der Mobilmachung zur Ergänzung der Friedenswehrmacht, während des Krieges als Ersatz für die Kriegswehrmacht ein. Die ungedienten Leute werden aber stets durch das Wehrbezirkskommando einberufen. Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes unterstehen dem für ihren Wohnsitz zuständigen Wehrmeldeamt, an das sie sich in allen Angelegenheiten zu wenden haben.

Da im Zeitalter des totalen Krieges auch die Weiterführung der kriegswichtigen Betriebe in der Heimat eine Lebensnotwendigkeit für die erfolgreiche Durchführung des Krieges ist, so sind die Wehrersatzdienststellen auch für die Entscheidung über eine zeitweilige Zurück- bzw. Unabkömmlichkeitsstellung von bestimmten Angehörigen kriegswichtiger Betriebe oder besonderer Mangelberufe zuständig. Alle derartigen Zurück- oder Unabkömmlichkeitsstellungen gelten nur für eine bestimmte Zeit und dienen dem Zweck, den Betrieben in der Heimat, zum Teil auch den Behörden und anderen Organisationen, die erforderlichen Arbeitskräfte zu sichern.

Wenn in diesen Tagen der Herr Oberbefehlshaber des Heeres das Ersatzheer als Kraftquell des Feldheeres bezeichnet hat, so sind damit nicht zuletzt auch die Wehrersatzdienststellen gemeint.

Der italienische Botschafter in der Sowjetunion, Rosso, ist aus Rom nach Moskau abgefahren. Der Botschafter der Sowjetunion in Italien, Gorelkin, ist aus Moskau nach Rom abgefahren. Beide nehmen unverzüglich ihre Amtsobliegenheiten auf.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. — Zzt. Preisliste 3 gültig

Wirkungsvolle Anzeigen und Werbedrucke

- sind mächtige Helfer für jeden, der
- mit seinem Geschäft bestehen und
- hochkommen will.

Aber nur sachgemäß hergestellte Drucksachen wirken und nützen!

Inserieren Sie in unserer Zeitung und bestellen Sie Ihre Drucksachen in unserer Buchdruckerei!

Zu verkaufen
ein gebrauchtes
Schlafzimmer
eichhell, mit Marmor und Spiegel, Schrank 120 cm Betten 90×190 cm, auch geeignet für Gastzimmer
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Kirchliche Nachrichten
Heute Dienstag 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

V & Z A **Glattstrichsand**
zu haben bei
Voeh & Ziegler
Altensteig, Tel. 209

Fräulein, auf 30, mit besten Zeugnissen, bewandert in jeder Haus- u. Gartenarbeit, sowie in der Pflege von Kleintieren, sucht selbständige
Dauerstelle
wenn möglich bei charaktervollem friedliebenden Herrn. Zuschriften unter E. E. an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten

Einen sehr gut erhaltenen
Kindersportwagen
zu kaufen gesucht
Wer sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Geschäftsbücher
in den gangbarsten Liniaturen
Karteikarten
sowie
Leitz-Ordner
in allen Formaten
Schnellhefter und **Locher**
empfiehlt die
Buchhandlung Lauk
Altensteig

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw